

Marthas Abschiedsbrief

Gib mir meine Aufschriebe zurück, du mieser, alter, neugieriger Drecksack!

Martha schaute irritiert den bösen Stift in ihrer Hand an, der es wagte, solch unschönen Worte auf ein reines, weißes Blatt Papier zu schreiben und diesem damit seine Unschuld zu nehmen.

Andererseits - was war schon dabei: Martin Michalski hatte ihr die Unschuld geraubt, da waren solche Sätze durchaus angebracht. Es war wirklich kaum zu fassen, dass dieser wildfremde, unwillkommene Mann einfach so ihren Papierkorb entführt hatte, aber es gab keine andere Möglichkeit mehr: Die Nachbarn wussten nicht einmal, wovon Martha sprach, als sie sich bei ihnen nach dem hässlichen, schwarzen Gefäß vor ihrer Türe erkundigte und sonst war es auch nirgends aufgetaucht.

Nein, Martin hatte anscheinend ihrem erschreckten Blick angesehen, wie ungerne sie den Mülleimer bei ihm im Treppenhaus stehen lassen wollte, deshalb hatte er ihn kurzerhand einfach mitgenommen.

Dafür dass er so ein mieses, arrogantes Arsch... ist, interessiert er sich erstaunlich ausgeprägt für mich ... - Marthas Herz wollte sich darüber freuen, aber ihr Hirn weigerte sich, diesem Wunsch nachzukommen: *Vergiss es! Selbst wenn er dir gegenüber von nun an behaupten würde, dass er dich liebt, könntest du es ihm nicht mehr glauben: Er weiß jetzt ganz genau, was du von ihm hören willst und kann dich damit nach Lust und Laune manipulieren ...*

Schade, aus uns hätte wirklich was werden können, wenn du nicht so ein verbahrter, festgefahrener Idiot wärst. - Wieder war es diese freche Hand, die Marthas Gedanken aufschrieb. Sie wollte ganz offensichtlich, dass Martin diese ebenfalls erfuhr.

Weißt du, es war ein Gefühl, ein Traum, auf den ich mich ganz bewusst eingelassen habe, weil ich die Vorstellung so wunderschön fand, mit dir eines Tages irgendwo Hand in Hand durch diese Welt zu spazieren. Dieses Bild passte viel besser zu mir als das von Klaus und mir in derselben Szene.

Dass du das anders siehst und dich lieber mit einer blonden Zwanzigjährigen vergnügst, kann ich nicht ändern. Du bist eben ein verbauter, vollkommen oberflächlicher Mensch, der Angst davor hat, sich auf echte Gefühle einzulassen. Und damit meine ich nicht nur die für mich, denn es kann ja gut sein, dass du mich wirklich in keiner Weise anziehend findest. Nein, ich meine, dir fällt jede Art von Nähe schwer. Das habe ich gemerkt, als ich versuchte, dir von Susanne zu erzählen: Du willst gar nicht so genau wissen, was in den Seelen der Menschen vor sich geht, weil du Angst davor hast, die Ängste und Sorgen der anderen könnten zu deinen eigenen werden. Und weißt du was, genau das passiert tatsächlich, wenn man sich auf dieses emotionale Abenteuer einlässt, das habe ich selbst erlebt: Plötzlich fragst du dich, ob die Person dir

gegenüber das, was sie gerade sagt, tatsächlich so meint, oder ob sie dir durch die Blume etwas ganz anderes mitteilen will. Und dann, wenn du dir sicher bist, dass die ausgesprochenen Worte definitiv nicht mit der Wertevorstellung deines Gegenüber harmonieren, musst du noch herausfinden, ob ihm diese Widersprüche selbst bewusst sind: Will er dich verüppeln, beziehungsweise dich aus irgendeinem Grund vor der Wahrheit schützen, oder weiß er nichts davon, dass er sich und dir gerade etwas vormacht? Wie dick ist das Fell, das sich der andere zugelegt hat, tatsächlich?

Martha schob den hinteren Teil ihres Schreibstiftes in den Mund und begann, darauf herumzukauen. Etwas, das sie bislang noch nie getan hatte und das ihr gar nicht gefiel. Als sie sich des abgeblätternen Lacks auf ihrer Zunge bewusst wurde, begann sie sofort zu husten, sprang von ihrem Stuhl auf, stürmte ins Bad und spülte sich dort mehrfach den Mund aus.

So viel zu Dingen, die wir unbewusst machen und zu der Frage, ob wir diese wirklich wollen: Wie mies würde ich mich fühlen, wenn ich morgens neben einer nackten, mir nahezu unbekanntem, dummen Blondine in deren Bett aufwachen würde und mich so schnell und leise wie möglich von dort entfernen müsste. Aber so denke ich, Martin sieht das sicher ganz anders ...

Martha schlenderte langsam zurück in ihr Zimmer, zu dem angefangenen Brief und dem vollgespeichelten Stift. Sie setzte sich auf ihren Stuhl, wischte das Schreibutensil an der blauen Bluse ab, die von ihr heute bereits mehrfach missbraucht worden war und lächelte währenddessen zunehmend nachsichtig:

„Gut, dann bin ich für dich eben so wie diese Bluse für mich. Du hast heute deinen seelischen Müll bei mir abgeladen, als du mir von dieser Renate und dir erzähltest. Ich kann damit umgehen, schließlich ist das mein Job. Und die blöden Zettel wollte ich sowieso wegwerfen. Damit kannst du also machen, was du willst, das war mein Psychomist. Dank dir bin ich nun frei davon!“ ...